

matisch in 15 Abteilungen geordnete und mit einem Namen- und Sachregister versehene Verzeichnis, das große Seltenheiten enthält, ist in der bekannten sorgfältigen Art bearbeitet, die wir aus des Herausgebers bibliographischen Werken über Heine, Goethe und Maler Müller kennen und schätzen. Der Zusatz zu einem Titel: »Meher Nr. . . .« ist in Antiquarkatalogen jetzt schon ebenso häufig, wie es die Anführung des »Goedele« ist, und wenn einer gar sagen kann »Nicht bei Meher«, so hat er damit eine Anpreisung von meist durchschlagendem Erfolge im Sinne, die mehr wirkt, als die abgebrauchte Formel »Seltenheit ersten Ranges« das vermag.

Von Antiquarkatalogen ist nicht viel zu sagen, wenn uns auch eine ziemliche Reihe davon vorliegt. Bemerkenswert erscheint es aber, darauf hinzuweisen, daß mit dem Katalog 241 von Simmel & Co. in Leipzig: »Litterae Graecae (cum Byzantinis)« jetzt wieder ein groß angelegtes Verzeichnis auf dem Gebiete der klassischen Philologie und Altertumswissenschaft zu erscheinen beginnt, während wir in der statistischen Übersicht über das erste Viertel dieses Jahres (Vbl. Nr. 107) feststellen mußten, daß diese Wissenschaft durch Kataloge damals überhaupt nicht vertreten war. Eine Kleinigkeit nur veranlaßt uns, noch auf einen anderen kurz einzugehen: das bekannte und unvermeidbare Doppeltaufreten (früher sagte man: die Duplizität) der Ereignisse. In dem Katalog der vorher erwähnten Bücherversteigerung bei Paul Graupe in Berlin waren eine ganze Reihe von Büchern aus Goethes und seiner Nachkommen Besitz enthalten, u. a. fünf mit handschriftlicher Eintragung von Ottilie von Goethe, die mit Preisen zwischen 20 und 55 M. bezahlt worden sind. In einem gleichzeitig erschienenen Autographen-Verzeichnis von Paul Gottschall in Berlin kommen nun ebenfalls solche Bücher vor, und zwar sechs mit dem Namenszug der Ottilie. Hier sollen sie 5—20 M. kosten. Der Katalog von Gottschall ist kriegsmäßig einfach und sparsam hergestellt und entbehrt aller Proben aus den verkäuflichen Schriftstücken, also des Hauptreizes eines Autographen-Angebotes; unter seinen 725 Nummern, zu deren Beschreibung 30 Seiten genügen müssen, finden sich aber viele hoch angelegte Kostbarkeiten: ein Brief von Luther vom Jahre 1527 für 6500 M., einer von Rembrandt für 5000 M., 18 Briefe von Dickens für zusammen 2750 M., ein kleines Manuskript von George Washington für 2500 M. und noch viele andere beträchtlichen Wertes, wenn auch die große Mehrzahl wohlfeil — von 50 S. an aufwärts — zu haben ist. B. P.

**Breitkopf & Härtel.** Gedenkschrift und Arbeitsbericht von Oskar von Hase. 4. Auflage. Erster Band: 1542 bis 1827. 4<sup>o</sup>, VIII, 254 Seiten. Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig, 1917.

Den Spuren der Vorfahren in fleißiger Forschung nachzugehen, sie für nachkommende Geschlechter festzulegen und damit auch diese zu erweiternder, vertiefender Forschung anzuregen, ist eine ehrenvolle und zugleich reizvolle Aufgabe. Von diesen Reizen gespornt, hat sich der Verfasser obgenannten Werkes, der älteste Mitinhaber und Leiter des Hauses Breitkopf & Härtel, gern der Erfüllung dieser Ehrenpflicht gewidmet. In objektiver Darstellung berichtet er über das Wachsen und Blühen seines Hauses in den vierzehn Mannesfolgen der Besitzer, entrollt er vor uns ein interessantes Bild deutscher Kulturarbeit. Immer darauf bedacht, nicht auszuschmücken, sondern getreulich schlichte Wahrheit zu berichten, sucht er diese, soweit ihm möglich, durch Mitteilung von Urkunden zu belegen. Neben einer »Gedenkschrift« familiären Charakters, die in vier Jahrzehnten allmählich herangereift, äußerlich auch in verschiedener Form schon früher ans Licht getreten, aber nicht in den Handel gekommen ist, soll das Buch, wie es im Titel heißt, zugleich ein »Arbeitsbericht« sein. Tatsächlich gibt es über den Leserkreis der Familie und der Geschäftsangehörigen hinaus einen höchst wertvollen Forschungsbericht zur Geschichte des deutschen Buchhandels, Buch- und Notendruckes, der der Allgemeinheit dieser Verufe zugute kommen wird. Daß der Verfasser volle persönliche Geltung beanspruchen darf, wird nicht nur durch seine enge Zugehörigkeit zur Familie und zum Hause Breitkopf & Härtel verbürgt, sondern auch durch seine unermüdete Mitarbeit an Erforschung der deutschen Buchhandelsgeschichte. Von früheren Werken seiner fleißigen Feder sei hier nur an die meisterhafte Schilderung

der Koberger \*) erinnert, jener mächtigen Nürnberger Buchdrucker- und Buchhändlerfamilie, deren Verlagsbetrieb von 1470 bis 1532 in drei Geschlechterfolgen geblüht und dem deutschen Verlage schon bald nach Gutenbergs weltbewegender Erfindung eine beherrschende Stellung geschaffen hatte.

Der vorliegende erste Band des monumental ausgestatteten Werkes schließt mit dem Jahre 1827 ab. Gegenüber dem verhältnismäßig knappen Zeitraum der im zweiten Bande \*\*) zu erwartenden Fortführung bis zur Gegenwart umfaßt er ein nach Jahren und auch grundlegender Bedeutung ungleich größeres Gebiet geschichtlicher Darstellung. Denn den nachgewiesenen frühesten Beginn der Geschichte seines Hauses führt der Verfasser auf das Jahr 1542 zurück; dieser erste Band schildert somit dessen Verdegang innerhalb fast dreier Jahrhunderte. Von wesentlicher Bedeutung bleibt immerhin die Zeit seit dem Auftreten des ersten Breitkopf (Bernhard Christoph), das 1719 erfolgte; die Schilderung der Vorgänger wird vom Verfasser als »Vorgeschichte« bezeichnet.

Nicht weniger als sieben Vorgänger sind den sieben Mannesfolgen Breitkopfschen und Härtelschen Stammes vorangeschritten. Es waren schwere Zeiten, unter denen die damaligen Leipziger Drucker zu leiden hatten. Der Dreißigjährige Krieg brachte den Gipfel der Leiden; aber schon lange vor ihm hatten Nöte mancherlei Art den Bürger gedrückt und frisches Vorwärtstreben in Fesseln gelegt. Harte Innungsgeetze, deren Ziel auf möglichste Beschränkung der Zahl selbständiger Handwerker in einer Stadt gerichtet war, vermehrten die Hemmungen gesicherter Entwicklung, wie denn überhaupt diese gesamte Vorgeschichte vollswirtschaftlich ein eigenartiges Gepräge hat. Wenn bei Todesfall eines Druchherrn nicht unmittelbarer Erbgang vom Vater auf den Sohn oder Enkel statthaben konnte, so war die Erhaltung des Betriebs für die Witwe gefährdet. Unter diesen Umständen kann es nicht befremden, daß diese ganz regelmäßig alsbald zur Wiedervermählung mit einem innungsgerechten Buchdrucker schritt. Dieser Brauch war damals zur gewissermaßen selbstverständlichen Gewohnheit im Leipziger Buchdruck- und Handwerksbetriebe geworden. Die Vorgeschichte des Hauses Breitkopf & Härtel bekundet sie in langer Folge, die 177 Jahre überspannt, und auch der erste Breitkopf hat keine Ausnahme von der Regel gemacht. Mit einer einzigen Ausnahme war in dieser Nachfolge zweite, einmal sogar dritte Verehelichung der Witwe die übliche Form des Geschäftsübergangs. Wir beschränken uns in diesem Bericht auf Nennung der Namen dieser Vorgänger Breitkopfs. Es sind:

1. Heinrich Eichbuhler, 1542 zum ersten Male urkundlich genannt gestorben 1555;
2. Hans Rambau, 1555 bis 1579;
3. Georg Deffner, 1580 bis 1587;
4. Abraham Lamberg, 1587 bis 1629, auch als Verleger und Buchhändler tätig, erster Drucker des Leipziger Meßkatalogs;
5. Henning Köler, 1633 bis 1656, zweiter Drucker des Meßkatalogs;
6. Johann Georg. Wurde um 1657 als Faktor bei »Henning Kölers Witbe« bestellt, sorgte für die Unterweisung des jungen Sohnes Johann Köler, eröffnete später eine eigene Druckerei, verkaufte diese 1702 an
7. Johann Caspar Müller, 1702 bis 1717. 1719 Wiedervermählung von dessen Witwe Maria Sophia, geb. Hermann, mit Bernhard Christoph Breitkopf.

Selbstverständlich mußten alle diese Vorgänger sich in Grenzen bewegen, die, an späterer Entwicklung gemessen, mehr als bescheiden waren; doch genügten sie, ungeachtet unzähliger Hemmungen durch allgemeine Notlagen und fast noch drückendere Zensur- und Innungsvorschriften, den Ansprüchen ihrer Zeit vollkommen. Fast durchweg hatten sie selbst auch für den Schriftguss zu sorgen; manche betrieben diesen sogar gewerbsmäßig. Außer deutscher und lateinischer Schrift war dabei auch auf fremde Schriftzeichen, namentlich hebräische, Bedacht zu nehmen. Bildlicher Schmutz findet sich in vielen ihrer Drucke. Neben Gelegenheitsdrucken, Formularen und anderen Akzidenzen sorgte das rege geistige Leben der Stadt, von der Universität getragen und gefördert, für hinreichende Aufträge; auch der Notendruck — denn auch dieser wurde geübt — fand in Leipzig nicht minder regem Musikleben Beschäftigung. Der dauernde Druck des Leipziger Meßkatalogs ist hier schon erwähnt worden; zu weiteren regelmäßig wiederkehrenden Aufträgen gaben die »Meßrelationen« Anlaß, die von Messe zu

\*) Die Koberger. Eine Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebes in der Zeit des Überganges vom Mittelalter zur Neuzeit. Von Oskar v. Hase. 2. neugearbeitete Auflage. 8<sup>o</sup>, 40 Bogen. Leipzig 1885, Breitkopf & Härtel. M 10.—

\*\*) Der zweite etwa ebenso starke Band wird nicht vor Ende 1918, jedenfalls nicht vor Beendigung des Krieges erscheinen können.